

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 13

Rubrik: Der Gegner an der Arbeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gebet, wie auch der liberal-konservative Regierungsrat Imhof, die «juristische Seele» der Basler Regierung, anerkennt, streng genommen nicht mehr statthaft. Die Basler Regierung respektiert die Trennung von Kirche und Staat nicht vollständig. Zweimal hat sie diesen zu Recht bestehenden Beschluss umgebogen. 1. Als sie der Kirche zeitlich und räumlich Gelegenheit bot, Religionsunterricht zu erteilen, so wie sie «Religion» verstanden wissen will und 2. als sie dem staatlichen Lehrer gestattete, während der Unterrichtszeit zu beten. Das ist und bleibt niemals vereinbar mit der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Aber es bewahrheitet sich wiederum der Satz: Recht ist, was man dazu macht. Die Kirche verlangt Glaubens- und Gewissensfreiheit, wenn sie unterdrückt wird, sobald sie die Macht hat oder sie als solche gehätschelt wird, will sie von Glaubens- und Gewissensfreiheit nichts wissen. Wenn sie auf eigene Füße gestellt wird, so winselt sie, weil sie in Tat und Wahrheit auf Sand ruht und nicht auf einem soliden Wissen und weil sie im Interesse einer herrschenden Klasse das «gewöhnliche Volk» im Zügel halten will. Aber es gibt nur eine Wahrheit und diese soll für alle gelten, nicht bloss für die hochnäsigen als aufgeklärt herumstolzierenden politischen Führer, die höchstens aus gedankenloser Tradition in die Kirche gehen, oder weil es zum «besseren» Ton gehört.

Der Schulgebetshandel in Basel erinnert mich an ein vor zirka 30 Jahren in der einst auch freisinnigen «Frankfurter Ztg.» erschienenen Gespräch einer gebildeten Dame aus Westeuropa mit zwei japanischen Universitätsprofessoren, das ich aber nicht mehr wörtlich, wohl aber dem Sinne nach in Erinnerung habe. Die Dame fragte die beiden Gelehrten, die verschiedenen japanischen Konfessionen angehörten, ob es wahr sei, dass in den japanischen Schulen keine Religion gelehrt werde. Beide Professoren bejahten dies. Erschrocken meinte die Dame, dass man schliesslich am Ende aller Enden keiner Konfession anzugehören brauche, das begreife sie; aber so ganz ohne Religion, wo finden denn die Menschen den Halt? Der eine Professor erwiderte kurz und dafür um so zutreffender: In sich selbst! und beifällig nickte der andere. — Wir müssen die Jugend ethisch lehren, den Halt in sich selbst und nicht im Blauen zu finden.

Also, um auf das Schulgebet in Basel zurückzukommen, den Kampf nicht aufgeben, und sobald ein Lehrer die Schüler zwingen will, am Gebet teilzunehmen, Rekurs ans Bundesgericht ergreifen unter Berufung auf die Trennung von Kirche und Staat und auf die Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Die Schulgebetsfreunde schimpfen jetzt auch gedankenlos über den Marxismus, den sie früher höchstens vom Hörensagen gekannt, geschweige studiert haben und ihn jetzt erst recht nicht überlegen. Sie mögen weiterhin darüber wettern; sie bestätigen dessen Richtigkeit durch ihr Verhalten tagtäglich. Jetzt, wo sie wirtschaftlich nicht mehr ein und aus wissen, flüchten sie zum Gebet und glauben ein Höherer könne helfen. Im Grunde sind es also wirtschaftliche Gründe, die sie in dem Wahn bestärken, die Hilfe müsse von einer überirdischen Macht kommen. Als es wirtschaftlich leidlich ging, warfen sie mit «Freiheiten» um sich, um sich sofort zu verkriechen, als die rücksichtslose Gewinnerzielung ein Ende hatte und sie das morsche Gebäude des Kapitalismus bessern oder ersetzen sollten. Nur die Dummen lassen sich wieder in den Schafstall pferchen und wollen nicht sehen. Alle Ernungenschaften werden preisgegeben, nur deshalb, um den Profit, den Gewinn, die Ausbeutung nicht preisgeben zu müssen. Die, welche uns Materialisten schimpfen, sind im Grunde die glühendsten Anhänger des ordinären Materialismus.

Eugen Traber, Basel.

Der „Freidenker“ erscheint wöchentlich



wenn jeder Leser mindestens einen neuen Abonnenten wirbt.

Mitteilung des Hauptvorstandes.

Auf 1. Juli wird die Geschäftsstelle nach Bern verlegt. Die neue Adresse der Geschäftsstelle lautet

Karl Alder, Wachtelweg 19, Bern.

Sämtliche Zahlungen sind künftig an Postcheckkonto III/9508 Bern zu richten. Wir bitten die Ortsgruppen und den Leserkreis von dieser Verlegung der Geschäftsstelle Kenntnis zu nehmen.

Gleichzeitig möchten wir dem abtretenden Geschäftsführer, Gesinnungsfreund Otto Hohl in Zürich, den herzlichsten Dank aussprechen für seine jahrelange, vorbildliche Arbeit. Wir hoffen, dass Freund Hohl auch weiterhin der Vereinigung seine Dienste zur Verfügung stellt.

W. Schiess.

Der Gegner an der Arbeit.

Mutige bürgerliche Freidenker.

«Die Freigeistige Vereinigung der Schweiz — die bürgerlichen Freidenker — richteten an die Bundesversammlung ein Schreiben, in welchem sie erklärten, die Vereinigung stünde zum Prinzip der politischen Neutralität (als ob der antireligiöse Kampf ein unpolitischer Kampf sein könnte). Sie erklärt, sie bekennen sich unbedingt zur geltenden Verfassung und tue ihr möglichstes, um mitzuhelfen, um durch die Krisenzeit hindurchzukommen.

Dies Schreiben der bürgerlichen Freidenker — die noch nie einen wirklichen antikirchlichen Kampf führten — ist diktiert von der Absicht um Gnade bei der Reaktion zu betteln. Bekanntlich tendieren die Klerikalen dahin mit dem Zuchthausgesetz zusammen auch ein Verbot des proletarischen Freidenkerverbandes zu erreichen. Die Ergebnissadresse der bürgerlichen Freidenker soll diese vor Zugriffen schützen.

Eine nette Garde von kapitalistischen Knechten, die sich bemüht, um Musy, Walther, der ganzen Kulturreaktion ihre Treue und «Ungefährlichkeit» zu bezeugen. Die bürgerlichen Freidenker werden nicht angegriffen werden, denn dieser Klub sorgte noch nie auch nur für den Kirchenaustritt. Das sind getreue, ungefährliche Hofhündlein des grosskapitalistischen Bürgertums und seiner Reaktion.»

Also steht geschrieben im Zentralorgan der kommunistischen Partei der Schweiz, dem «Basler Vorwärts» vom 14. Juni 1933.

Die Debatte um die Motion Müller im Nationalrat hat deutlich gezeigt, wie der Mut der kommunistischen Freidenker aussieht. Während die Freigeistige Vereinigung senkrecht zu ihrer Sache stehen darf, weil diese nicht «faul» ist, haben die «mutigen» Kommunisten die vorher so laut schreien und auf eine Art und Weise hetzten die eines wahren Freidenkers unwürdig ist, nichts anderes zu tun gewusst, als mit ihrer Zentrale aus Basel auszuweichen. Selbst Briefe an den Redaktor der «Kulturfront» (Müller) gehen, weil unbekannt, an den Absender zurück.

R. St.

Denkfaul.

Es ist haarsträubend, was für alberne, schimmelige Ladengauler der «Freidenker» seinen kritiklosen, denkfaulen Lesern immer wieder auftischt. Man wäre fast versucht, den Glauben dieser geistlosen Einfaltspinsel zu bewundern, die beständig gegen ihre innerste Ueberzeugung schwatzen und schreiben. Sie stellen sich selber ein erbärmliches Armutszeugnis aus, so oft sie sich über Dinge auslassen, von denen sie wirklich rein sauber nichts verstehen. Der «Freidenker» würde gut daran tun, inskünftig als Denkfauler an die Öffentlichkeit zu treten. Jene, die an einem solch minderwürdigen, unter aller Kritik stehenden Schmutzblatt mitarbeiten, scheinen alle samt und sonders dem Narrenhaus entsprungen zu sein. Unsere Behörde aber gibt sich eine ganz bedenkliche Blöße,

wenn sie nicht den Mut aufbringt, eine Zeitung energisch zu unterdrücken, die es lediglich auf Entchristlichung, Entsittlichung und Verdummung der breiten Massen abgesehen hat.

(Aus «Das Neue Volk», parteipolitisch unabhängiges Organ im Sinne der katholischen Aktion, Nr. 15, 3. Juni 1933.)

Was hält der Leser von einer Sache, die mit solchen schmutzigen Mitteln verteidigt werden muss? So kommt man allerdings um eine sachliche Auseinandersetzung herum. Was sagen die Herren Nationalräte zu der Schreibweise derjenigen, denen die verfassungsmässige Glaubens- und Gewissensfreiheit geopfert werden soll?

Dasselbe katholische Blatt schreibt in Nr. 21 vom 22. Juni in Sperrdruck, schwarz eingerahmt:

«Wir müssen den katholischen Gedanken in alle Dörfer ausstrahlen. Gründet Zellen der Katholischen Front, damit ihr bereit seid für die demnächst losgehende Volksinitiative gegen die Gottlosigkeit im Vaterland.»

Wahrlich getreuer könnte man die Kampfmethoden der kommunistischen russischen Gottlosen nicht kopieren. Aber eben: Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe.

R. St.

Frivole Schwätzer.

Nun macht auch die Katholische Aktion in Frontenzauber. Ihr Blatt heisst «Das Aufgebot». Die Redaktion befindet sich in Freiburg, Druckort ist das Missionshaus Bethlehem, Immensee. (Durch diese hohle Gasse muss er kommen!) Dieses Blatt winnt für den *Korporationensstaat* und *Einfachheit à la Musy*: Das niedere «Fussvolk» soll mit dem guten Beispiel vorangehen. Im Leitartikel (Nr. 2, 7. Juni 1933) steht z. B. zu lesen:

«Wenn wir alles in Betracht ziehen, haben wir heute schon eine halbe Million Leute zu viel im Lande, wenn wir so weiterleben wie jetzt.»

Ueber die sprachlichen Schönheiten dieses Satzes — der Schriftleiter nennt sich Professor — wollen wir keine Worte verlieren. Jedoch sei darauf hingewiesen, dass man sich in ein schiefes Licht stellt, wenn man katholischerseits von Ueberbevölkerung spricht. Diese kommt einzig und allein vom Geburtenüberschuss und dieser von der Bibelweisheit: Wachset und mehret euch wie der Sand am Meer. Auch sind mir Fälle bekannt wo im Beichtstuhl und ab der Kanzel jede Frau als «vom Teufel» gescholten wird, wenn sie nicht zum mindesten vier Kinder in die Welt setzt. Die katholische Aktion braucht doch eine Ueberzahl von gefügigen Muskoten. Das Wohl und Wehe des Einzelindividuums muss bei dieser Art Kommunismus zurücktreten. Die allernötigsten Pflaster auf die Wunden liefert ja die Caritas schon und da Vorbeugen besser sei als heilen, nennt man das «Wohltätigkeit» etc. etc.

So wird nach aussen Kulturpolitik geheuchelt, während hinter den Kulissen ganz andere Dinge in Frage stehen: aus der neuen politischen Welle möglichst viele Vorteile für die Kirche herauszufischen. Warum sollte nicht für dieses Ziel

noch eine Demokratie mehr geopfert werden? S'ist ja sowieso die älteste. Ihr Fall wäre wohl der grösste Triumph für die Weltreaktion. —
rebus.

Eine Reminiszenz.

In Nr. 48 des «Bund» vom 29. Januar 1908 ist unter dem Titel «Der Finger Gottes in der römisch-katholischen Kirche» eine Episode erwähnt, die es verdient, wieder ans Licht gezogen zu werden. In einem Nekrolog des Luzerner Korrespondenten der römisch-katholischen Zeitung «Ostschweiz» über den damals verstorbenen ausgezeichneten Arzt Dr. Robert Steiger in Luzern ist zu lesen:

«Er stand ausser jeder kirchlichen Genossenschaft, schloss zweimal eine reine Zivilehe und gab sich ohne jede Scheu als Freigeist. Er starb dann auch sine luce et sine cruce und wurde, wie es nun bei unsern Freigeistern Mode geworden, in Zürich verbrannt. Die Totenfeier spielte sich auch im dortigen Krematorium ab in einigen unendlich trostlosen Reden. Dr. Robert Steiger war einer der Gründer des Luzernerischen Verbrennungsvereins und sein heftigster Vorkämpfer. Es ist in der Öffentlichkeit nicht unbeachtet geblieben, dass die Mehrzahl der Initianten innert Jahresfrist gestorben ist, drei davon: Nationalrat Dr. Bucher, Dr. Max Arnold und Dr. Robert Steiger, alle im kräftigsten Mannesalter.» Ein Kommentar zu solchem Erguss hat sich auch damals der «Bund» geschenkt, wohl in der Meinung, dass er sich bei vernünftig denkenden Männern von selbst ergäbe. Heute sei nun festgestellt, dass auf dem Friedhof in Luzern ein Krematorium in Betrieb ist. Wohl die beste Genugtuung für die drei Initianten. Dr. F. L.

Verschiedenes.

Uebersatt.

Uebersetzt von K. E. P. aus dem Londoner «Freethinker».
Ein kleines Mädchen von sieben Jahren, dessen Eltern für vierzehn Tage verreist waren, war für diese Zeit zwei frommen, alten Jungfern, seinen Tanten, anvertraut worden. Da war denn ein Beten vor dem Frühstück, Beten vor dem Mittagessen und dito solches vor dem Vesperbrot. Die Kleine hatte ein Gebet herzusagen, bevor sie des Morgens aus dem Bette aufstand und ebenso des Nachts, bevor sie ins Bett stieg. Ein erkleckliches Quantum «lieber Jesu» wurde in passenden Intervallen in sie hineingestopft, und dies ward gehandhabt bis die Eltern heimkehrten und die «Ferien» der Kleinen ein Ende nahmen. Eines Abends mit ihren Eltern beim Kamine sitzend, legte sie sich zu Füssen ihrer Mutter und sagte: «Erzähl mir ein nettes Geschichtchen, Mutter, aber gelt, du erzählst mir nichts von jenem Manne «Jesus».—

Ortsgruppen.

BERN. Wir machen darauf aufmerksam, dass Sonntag, den 2. Juli ein Familien-Ausflug nach der Grasburg stattfindet. Abfahrt Bern Perron V 10.10 Uhr. Picknick auf der Grasburg. Rundreise-Billet Bern-Schwarzenburg-Flamatt-Bern Fr. 3.10.

Redaktionsschluss für Nr. 14: Montag, den 10. Juli, mittags.

Unsere Bezugsquellen.

BASEL

Bettwaren. Für Neuanfertigungen und Umarbeiten empfiehlt sich bestens B. Lindauer, Basel, Bläsiring 101.

BERN

Malerarbeiten. Für solide u. saubere Ausführung empfiehlt sich bestens J. Hans, Könizstr. 77, Tel. 45.093.

Uhren, beste Marken, Goldwaren, Bestecke, Reparaturen. Müller Kramgasse 14.

Drucksachen jeder Art lassen Sie vorteilhaft anfertigen bei Mettler & Salz, Bern, Tschärnerstrasse 14a. Tel. 29.956.

ZÜRICH.

Bijouterien, Markenuhren, fachgemässe Reparaturen. Hans Brunner, Uhrmacher, Rosengasse 10, beim Hirschenplatz

Bücher aus allen Wissensgebieten. A. Rudolf, Buchhandlung, Mühlegasse 13, Zürich 1.

Uhren jeder Art, Goldsachen, Trauringe. Willy Hartmann, Hechtplatz, Sonnenquai.

Unsere Verkehrslöke.

BERN.

Staubers Restaurant Union mit Grill-Room und Bernerstube. Amthausgasse 10 und Marktgasse 15.

Waadtländerhof - Hotel-Restaurant. Ia. Waadtländerweine. Gute bürgerliche Küche. Plättli-Spezialitäten. Schauplatzgasse.

OSTERMUNDIGENBERG bei BERN.

Alkoholfreies Restaurant Waldheim. Idealer Ausflugspunkt. Feriengäste finden immer freundliche Aufnahme.